

Zschky kommt...

seit nunmehr bereits fünf Jahren leider nicht mehr. Am 17. Februar 2013 blieben Herz und (Rennsteigläufer)Beine von **Peter Zschelletschky** für immer stehen. Er war bekannt für seine „Absonderlichkeiten“, insbesondere bei der Wahl seiner Ausrüstung, für den langen Weg von Eisenach nach Schmiedefeld. **Ralf Brummer**, langjähriger Freund und Weggefährte hat es in den „SchattenLäufern“ (acasa Werbung & Verlag, 2012) treffend beschrieben:

„Über Kommen und Nichtkommen lässt sich trefflich philosophieren. Wann ist „Sie“ oder „Er“ das letzte Mal gekommen und wenn ja, warum? Auch die große Politik hat sich des Themas schon lange angenommen: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ (Dieser vermeintliche Spruch Michail Sergejewitsch Gorbatschows anlässlich seines Besuchs zum 40. DDR-Jubiläum 1989 hatte schließlich, wie die „Aktuelle Kamera“ zunächst und später die ZEIT zu berichten wussten, seinen Ursprung auch in einem etwas abweichenden Syntax: Bei seinem Empfang am 5. Oktober 1989 auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld soll der Satz gefallen sein: *Ich glaube, Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren*. So die etwas holprige, aber immerhin öffentlich dokumentierte Aussage, aus der später in den Memoiren Gorbatschows die Formulierung *Das Leben verlangt mutige Entscheidungen. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*. wurde. Ralf wusste über Peter ziemlich gut bescheid - d. Hsg.)

Der Volksmund weiß aber auch zu berichten: „Wer zu früh kommt, den bestraft die Frau.“ Doch kommen wir zu Zschky. Ich lernte ihn Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kennen. Als Jungingenieur war ich in ein Ingenieurbüro eingetreten. Peter hatte hier schon Jahre an Berufs- und anderen Erfahrungen reich gesammelt und mit Erreichung der fünften Lebensdekade für sich beschlossen, seinem Dasein eine neue Orientierung zu geben; alles Bürgerliche abzuwerfen, neue Freiheiten für sich zu entdecken.

Es ergab sich, dass ich Peter erzählte, am vergangenen Samstag auf dem Rennsteig die Strecke von der Hohen Sonne bei Eisenach nach Schmiedefeld, damals noch gute 75 km, gelaufen zu sein. Auf einem großen, flachen, breiten, grünen Blechschrank, zur Aufbewahrung der Originale unserer handgefertigten, transparenten Planzeichnungen sitzend, mit den Beinen schaukelnd, hörte er mir zu. In seinen Augen sah ich Ungläubigkeit und Neugierde. An seinen Fragestellungen erkannte ich Interesse. Es schien genau der richtige Moment zu sein. Man sah ihm an, wie hinter seiner Stirn die Gedanken kreisten, Pläne bereits Konturen annahmen, Entschlüsse gefasst wurden - Jetzt beweise ich es allen:

Ich bin Peter;
ich beginne ein neues Leben;
ich übertreffe meine und noch viel mehr eurer Vorstellungen und Erwartungen;
im nächsten Jahr bin ich dabei!

Ich hatte damals noch nicht die Phantasie, mir ausmalen zu können, dass Peter es wirklich versucht, gar schaffen könne. Peter war in seinem bisherigen Leben bestenfalls Straßenbahnen und Frauen hinterher gerannt. Bei den Straßenbahnen kenne ich die Erfolgsquote nicht. Bei Frauen konnte ich mich für ihn und seine Erfolge nur freuen. Dabei ist Peter, ganz subjektiv betrachtet, nicht gerade Adonis. Aber Frauen und die Liebe sind ohnehin ein unergründliches Phänomen.

Peter hatte weder als Kind noch als Teenager Sport betrieben. Zu seinen unsportlichen Voraussetzungen zählte in meinen Augen auch, dass Peter stark rauchte und sich eine Rotweinflasche stets in griffbereiter Nähe befand.

Einen Begriff wie Training, gar Lauftraining, kannte Peter gar nicht. Auch glaubte ich immer, dass der Verzicht auf unnützen Ballast, im übertragenen wie im direkten Sinne, gut für die Erreichung eines Zieles sei. Aber Peters Philosophie war eine ganz andere: buchstäblich alles, für die Wechselfälle des Lebens stets gewappnet, und ein komplettes Equipment bei sich führen zu müssen, war sein Credo. Nun, dieser Ballast war dann auch kein kleiner. Ich kannte und kenne Peter nur unter dem Druck großer Last, gut gefüllter, stets mit sich geführter Umhängetaschen. Schraubenzieher, Kombizange, eine komplette Garnitur an Maulschlüsseln, Taschenmesser und -lampe, Ersatzbatterien, Fahrpläne für Züge und Straßenbahnen, Kerzen, Streichhölzer, Rotweinflasche, Trinkbecher und Miezendecke, Reiselektüre, Kondome, ein volles Sortiment an Gewürzen, Verbandszeug und diverse Medikamente, Regenumhang und -schirm, Fotoapparate, diverse Wechselobjektive und Filme, Fernglas, vielleicht gar Wechselwäsche: Alles führt Peter immer und überall bei und mit sich. Und egal, wann und wo sich Peter auf die Straße begibt, niemals ohne diese Minimalausrüstung, die er nach Erfordernis und Beliebigkeit ergänzt. Darum muss man bei seinen Gewichtsangaben auch sehr fein zwischen Brutto und Netto unterscheiden.



Der größte Posten dürfte allerdings Tara sein. Nur so gerüstet ist Peter einer der wenigen potentiellen Überlebenden eines unvorhergesehenen Talibanangriffs, eines Hurrikans oder einer Flutwelle über Leipzig. Und seine Miezendecke befähigt ihn, allzeit weibliche Bedürfnisse auf den Wiesen des Rosenthals zu befriedigen. Klare Punktvorteile gegenüber meinem beschaulichen und un-bekümmerten Dasein. Aber wie strukturiert ein solcher Typ, unter seinen speziellen Voraussetzungen, einen 75-km-Lauf; hoch und runter über die Höhenzüge des Thüringer Waldes. Dieses

Phänomen hat sich mir nie erschlossen. Und mir ist bekannt, dass er auch bei seinen Rennsteigläufen eine kleine, geringfügig abgespeckte Variante seiner vollkommen unnützen Outdoor-Ausrüstung, sozusagen als Kompensation gegen Überfitness, stets bei sich führte. Ich selbst bin die Strecke bisher über 20mal gelaufen. Bei jeder Querung des Kammweges bin ich mit großem Respekt und den bangen Fragen an den Start gegangen: Bist du hier und heute den Herausforderungen gewachsen? Bist du bereit, die Dauer des Laufes auszuhalten, den Versuchungen des Aufgebens zu widerstehen, bereit, die Schmerzen zu ertragen? Ich darf von mir sagen, dabei manches Auf und Ab meiner Seele, meines Willens und meines Körpers erfahren zu haben. Ich weiß, wie weh es tut, das durchzustehen und wie großartig der Glücksmoment im Ziel ist.

Bei Peter war es immer ein Sieg des Willens über den Körper. Er hat sich jedes Jahr aufs Neue selbst besiegt, nein, er hat jedes Jahr aufs Neue für sich gewonnen! Und das verdient meinen ganz großen Respekt. Und allen, die da sagen, der ist Letzter geworden, rufe ich zu: Großen Respekt vor dem Letzten Und viel mehr als vor dem, der es gar nicht erst versucht!

Welche Energie muss in jemandem stecken, hinterherzulaufen? Einsam, als Letzter. Sich nicht als der große Verlierer zu fühlen. Gefahr zu laufen, verspottet zu werden. Dabei das Gefühl zu haben, schuld daran zu sein, dass all diese vielen Helfer an der Strecke einzig und allein nur auf mich warten müssen. Wie viele Verpflegungsstationen an der Strecke konnten ihren ehrenamtlichen Dienst nicht beenden, da es hieß: Da kommt noch einer. Über die Jahre war Zschky bekannt. Man hat auf ihn gewartet. Man wusste, wenn Zschky durch ist, können wir einpacken. Manch spätes Mädel an den Stationen hat gar ausschließlich wegen ihm ausgeharrt, ihm Respekt und Hochachtung gezollt, dabei gar gedacht: Wenn mein Alter zu Hause auch eine solche Energie aufbringen könnte.

Peter hat mir in stillen Stunden auch von seinen Flirts unterwegs erzählt und seinen Zigaretten, die er heimlich hinter den Bäumen rauchte (darüber wird noch zu berichten sein). Aber auch das ist Volkssport. Jemanden aus seiner Ecke hervorlocken, seinen Ehrgeiz herauskitzeln, ihm Selbstwertgefühl durch Eigenleistung geben. Durch Alimentierung in Sozialsystemen schafft man gesellschaftliches Ruhighalten, vielleicht generiert man damit gar Wählerstimmen. Selbstwertgewinn, Achtung vor sich selbst, Mut und Kraft in die eigenen Fähigkeiten werden dadurch nicht erzeugt.

Es spricht für die sportliche Fairness und die einmalige Atmosphäre des Rennsteiglaufes: Jedem, der auch „nur“ mitmacht und noch mehr, jedem, der durchkommt, wird von der großen Familie der Läufer, der Organisatoren, der Helfer und der Zuschauer ehrlicher und anerkennender Respekt, gezollt! Das Gefühl, in Schmiedefeld einzulaufen, ist auch nach zwanzig Jahren noch etwas ganz Besonderes - ein Gänsehauterlebnis. Peter hat es sich wiederholt bereitet. Ein Erlebnis, von dem er immer wieder mit Stolz erzählen und schwärmen kann. Eine Quelle des Mutes und der Selbstwertschöpfung in nicht so guten Stunden.

Ich zolle Peter für seinen Mut und seine Willensstärke allerhöchsten Respekt.“



Ralf Brummer - Stationen seines Lebens: Geboren am 7. Dezember 1950, Bauingenieur, betreibt freiberuflich ein Ingenieurbüro für Bauwesen und leitet Seminare zum Risikomanagement für Klein- und mittelständische Unternehmen an der Bauakademie Sachsen in Leipzig, Lebensmotto: „Du hast keine Chance, also nutze sie!“, Abitur, Studium an der TU Dresden, Berg- und Ausdauersportler mit einer Vitae, die für sich spricht ... Dazu gehörte u.a. auch der „kleinste“ der 14 Achttausender - der Gasherbrum II (Karakorum/2001) in Pakistan.

Ralf Brummer auf Kurs Pik Leipzig 2012.

Ein Rennsteiglaufleben wie es für viele steht: ehrlich, authentisch, amüsan - und stets voller nachhaltiger Erlebnisse, die ganze Generationen prägen. Peters Impressionen und Ambitionen verleihen dem Phänomen RENN-STEIGLAUF sein Markenzeichen, das in der Läuferzene seines Gleichen sucht und nur schwer finden wird. Behalten und bewahren wir **Peter Zschelletschky** in unserem Gedächtnis - Peter, wir werden dich nicht vergessen!

Übrigens: Peter konnte es auch auf „fremdem“ Terrain ... beim Jenaer Kernberglauf:

Jahr	Vorname, Name	Jahrgang	Strecke	Zeit hh:mm:ss	Platz AK	Platz Total
1980	Peter Zschelletschky	1935	25 km	03:25:41	253	776
1981	Peter Zschelletschky	1935	25 km	03:29:47	67	737
1982	Peter Zschelletschky	1935	25 km	03:07:34	83	787
1983	Peter Zschelletschky	1935	40 km	05:27:40	39	239
1984	Peter Zschelletschky	1935	25 km	03:00:52	164	807
1985	Peter Zschelletschky	1935	25 km	03:35:46	193	934



Generationen Rennsteiglauf:
Peter mit Sohn Henry und den Enkeln Martin und Leonard.

Fotos: Dr. Henry Zschelletschky, Ralf Brummer, Dr. Hans-Georg Kremer.